

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

7.5.1887 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977276)

Politische Tageschau.

Das Kanzlerblatt, die „Nordd. Allg. Ztg.“, veröffentlicht in letzter Zeit viele diplomatische Aktenstücke, einmal um nachzuweisen, daß das vatikanische Konzil den Reichskanzler nicht veranlaßt habe, den Kulturkampf zu eröffnen, daß die Haltung der preussischen Regierung dem Konzil gegenüber vielmehr eine abwartende und kühle gewesen sei; und das andere Mal, um zu beweisen, daß Deutschland keine Schuld an den für Rußland unerfreulichen Ergebnissen der russischen Orientpolitik trage, und Oesterreich nicht zur Okkupation Bosniens die Wege geebnet habe. Möglich, daß es mit diesen Aktenstücken gelingt, den Zaren trotz Katkov's neuer Hezereien bei guter Laune zu erhalten, wenn er des Berliner Kongresses und seiner Früchte gedenkt. Möglich auch, daß man in Rom Genugthuung darüber empfindet, schwarz auf weiß zu haben, wie weit der Bundeskanzler 1870 entfernt war, „die Bedeutung des Konzils für die politischen Verhältnisse zu überschätzen“, und wie er auf den hitzigen und übereifrigen Herrn v. Arnim durch viele Noten mäßigend und dämpfend einzuwirken suchte. Aber unmöglich ist es, mit den letztgenannten Noten die Thatsache aus der Welt zu schaffen, daß dem Reichskanzler die Kulturkampfbewegung, ein Minister wie Falk, und ein Bischof wie Henkens, die alle das „Los von Rom“ wollten, gelegentlich recht erwünscht kamen.

Dahin ist es am Ausgange des 19. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der völkerverbindenden Dampfkraft-Anwendung und des, Raum und Zeit überwindenden, Dienstes des elektrischen Funken geflohen, daß es ein Ereigniß von politischem Interesse ist, wenn in einem Pariser Operntheater die Oper eines deutschen Komponisten gegeben wird! Die Frage, wurde am Dienstag vor dem Stadttheater, wo Wagner's „Lohengrin“ gegeben wurde, à bas les Prussiens geschrien, und wie viel Verhaftungen wurden vorgenommen, oder gab es gar drinnen einen Skandal, drängt die Frage, die allein Berechtigung hätte: wie wurde die Oper gegeben? vollständig in den Hintergrund. Nun — jede Zeit hat ihr Recht. Der Bericht lautet: Die Polizei ließ gegen 10 Uhr die Zugänge zum Stadttheater räumen und nahm drei bis vier Verhaftungen vor. Die Vorstellung des „Lohengrin“ endete gegen ein Uhr ohne Zwischenfall mit großem Beifall; die Darsteller wurden wiederholt gerufen. Der Vorsteller wohnten u. A. der Kammerpräsident Floquet, der Handelsminister Lockroy, Alexander Dumas, der Unterrichtsminister Berthelot und Augier bei. Die Theaterbesucher wurden vielfach belästigt und bedroht, die Wagen mit Steinwürfen verfolgt. Nach einer Wiederholung der Vorstellung am Mittwoch hatte man bereits mit Rücksicht auf die Gefahr größerer feindlicher Kundgebungen von weiteren Aufführungen Abstand genommen. Am Mittwoch wurden zwölf Ruhestörer verhaftet. Die Dragoner in den Kasernen sind konsignirt. Das deutsche Botschaftsgebäude wird doppelt und dreifach bewacht. Die „Köln. Ztg.“, die in jeder Nummer über die Verlogenheit der französischen Presse loszieht, verleumdete ganz einfach die „République française“, indem sie einen Artikel derselben über die Aufführung des „Lohengrin“ nur halb citirt und die andere Hälfte unterschlägt. Die „Rep. fr.“ hatte in der ersten Hälfte des betr. Artikels mitgetheilt, was Rochefort's „Caterne“ zur Aufführung sagt, und in der zweiten Hälfte die chauvinistische Aeußerung Rochefort's lächerlich gemacht. Ein Beitrag zum Kapitel, wie öffentliche Meinung gemacht wird.

Im Reichstage wurde am Donnerstag das Ordinarium des Nachtragsetats zum Militäretat durchberathen. Da mit vereinzelten Ausnahmen die Forderungen nur kalkulatorische Folgen des neuen Militärgesetzes und der darin enthaltenen Heeresvermehrung sind, so beschränkte sich die Debatte nahezu auf die Frage der Aufhebung der Rekrutenwakanz für die Kavallerie. Der darin enthaltenen Verlängerung der Dienstzeit der Kavalleristen um einen Monat widersprach die freisinnige Partei, ohne indeß, wie vorauszu sehen war, mit ihrem Widerspruch durchzudringen. In dritter Berathung wurde die Novelle zum Servistarif und der Gesetzentwurf, betreffend das neue orientalische Seminar erledigt.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Branntweinbesteuerung, ist am Donnerstag Mittag im Reichstage eingetroffen. Der Gesetzentwurf umfaßt 45 Paragraphen und bestätigt in der Hauptsache alles, was wir bereits mitgetheilt haben.

Die Agrarier wollten bekanntlich die deutsche Industrie durch einen hohen Einfuhrzoll auf gekämmte Wolle schützen. Die am Nachmittag des 4. Mai in Leipzig abgehaltene Versammlung deutscher Kämmer und Rammgarnspinner beschloß jedoch einstimmig: In Erwägung, daß die deutsche Wollkammerei gegenwärtig eines höheren Zollschutzes nicht bedürftig ist, eine Erhöhung des Zolles auf gekämmte Wolle aber andere Zweige der deutschen Wollindustrie erheblich schädigen würde, sich gegen eine Erhöhung des Zolles auf Rammgarnzeug zu erklären.

Aus dem Reiche.

— Die von 7 Stettiner Stadträthen beim Oberpräsidenten erhobene Beschwerde über den ihnen wegen Unterzeichnung eines freisinnigen Wahlaufspruchs von Seiten des vorigen Regierungspräsidenten erteilten Verweises ist zurückgewiesen worden. Die Gemäßigten haben nunmehr Klage beim Obergericht angestrengt.

Nürnberg, 3. Mai. Der „Fall Schnebele“ hat hier in einer großen Kauferei zwischen französischen und deutschen Arbeitern ein Nachspiel gefunden. Die Kauferei spielte sich in einem Walzwerke der Vorstadt St. Jobst ab; erst dem persönlichen Einschreiten des Fabrikbesizers gelang es, die Ordnung wiederherzustellen, doch hat sich der hiesige französische Konsul veranlaßt gesehen, denselben dringend zu ersuchen, die französischen Arbeiter schleunigst in ihre Heimath zurückzubefördern, damit nicht etwa noch weitere Verwickelungen entstehen. Der Walzwerkbesitzer wird diesem Ersuchen Folge leisten.

— Der nationalliberale „Hannov. Cour.“ hat sich eine Zensur wegen Mangels an nationalem Sinn zugezogen, die für die den Byzantinismus unserer Tage bezeichnend ist. In den Lokalnachrichten des hannoverschen Blattes war nämlich am 2. Mai eine Notiz über das Befinden der Herzogin Thyra von Cumberland zu lesen und darauf folgte eine Mittheilung über den Prinzen Albrecht von Preußen. Wegen dieser Reihenfolge erteilte das konservative „Deutsch. Tgbl.“ dem „Hannov. Cour.“ eine Lektion, in der es heißt: Es sollte die Anhänglichkeit für das „ehemalige“ Königshaus, soweit sie im „Courier“ Platz hat, doch nicht hinter die Ehrerbietung für das jetzige Königshaus zurücktreten.

Das neue preussische Kirchengesetz.

Die kirchenpolitische Novelle ist als preussisches Gesetz publicirt worden. Die hauptsächlichsten Bestimmungen sind: Die Bischöfe von Osnabrück und Limburg sind befugt, in ihren Diöcesen Seminare zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen zu errichten und zu unterhalten. Die Verpflichtung der geistlichen Oberen zur Benennung der Kandidaten für ein geistliches Amt, sowie das Einspruchsrecht des Staates werden für die Bestellung des Bewerbers eines Pfarramts (Administrators, Provisors etc.) aufgehoben. Das Einspruchsrecht gilt fortan nur für die dauernde Uebertragung eines Pfarramts. Ein staatlicher Zwang zur dauernden Besetzung der Pfarrämter findet fortan nicht statt. Der Einspruch erfolgt nur dann, wenn der Anzustellende aus einem auf Thatsachen beruhenden Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet ist. Die Abhaltung von Messen und die Spendung der Sacramente fallen nicht unter die Strafbestimmungen der Gesetze vom 11. Mai 1873 und vom 21. Mai 1874. Die vorgeschriebene Verpflichtung der geistlichen Oberen zur Mittheilung kirchlicher Disciplinar-Entscheidungen an die Ober-Präsidenten wird aufgehoben. Im Gebiete der preussischen Monarchie werden wieder zugelassen diejenigen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche, welche sich a. der Ausbülfe in der Seelsorge, b. der Uebung der christlichen Nächstenliebe, c. dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend in höheren Mädchen-

schulen und gleichartigen Erziehungsanstalten widmen: d. deren Mitglieder ein beschauliches Leben führen. Das vom Staate in Verwahrung und Verwaltung genommene Vermögen der aufgelösten Niederlassungen wird den betreffenden wiedererrichteten Niederlassungen zurückgegeben, sobald dieselben Korporationsrechte besitzen und in rechtsverbindlicher Weise die Verpflichtung zur Unterhaltung der Mitglieder der aufgelösten Niederlassungen übernommen haben.

Ausland.

— Der häßliche Nationalitätsfanatismus steht in Oesterreich in üppigster Blüthe. In Laibach war das Denkmal des Dichters und Patrioten Anastasius Grün im vorigen Monat zweimal von hübschen Händen besudelt worden, und zwar zuerst mit einer schwarzen Farbe und hierauf mit Straßen- und Pferdeoth. Die national-slovenische Gemeindevertretung von Laibach fand es nicht einmal der Mühe werth, im Interesse der öffentlichen Reinlichkeit das besudelte Monument abwaschen zu lassen. Am 28. April war das Denkmal des Dichters abermals besudelt und zwar diesmal mit einer hierzu wahrscheinlich eigens präparirten chemischen Flüssigkeit, durch die der Stein und das Bronze- medaillon so stark befleckt wurden, daß eine Reinigung fast unmöglich ist.

— In Tiflis macht plötzlich die administrative Verschiebung dreier armenischer lutherischer Missionäre nach Sibirien großes Aufsehen, besonders die des hochangesehenen Uebersetzers der englischen Bibel-Gesellschaft, Arichujan, eines hervorragenden Sprachkenners. Vor Ostern wurden alle Drei plötzlich in's Gefängniß gesetzt, dann ohne gerichtliche Entscheidung, nachdem sie anfangs wie gemeine Verbrecher behandelt worden waren, vorläufig nach Drenburg verschickt. Als Grund wird angegeben, sie hätten angeblich lutherische Propaganda betrieben, was aber von allen Seiten bestritten wird.

Großherzogthum.

Oldenburg, 6. Mai.

— Der Bakanzprediger Arens in Zetel ist zum Pfarrer an der dortigen Kirche und Gemeinde ernannt worden.

— Der Amtshauptmann Willich in Brake ist zum vortragenden Rath beim Staatsministerium, Departement der Justiz und Departement der Kirchen und Schulen, unter Verleihung des Titels „Ministerialrath“, und der Amtsassessor Scheer in Oldenburg ist zum Amtshauptmann des Amtes Brake ernannt worden.

— Am Donnerstag, den 5. d. Mts., Morgens gegen 3 Uhr, wurden die Einwohner durch die Feuer-signale der Wächter aus dem Schlafe gerüttelt. Aus der inneren Stadt, in der Richtung des Theaters, stieg eine breite, intensiv beleuchtete Rauchwolke empor. Als Schreiber dieses kurz nach 3 Uhr zur Gaststraße kam, fand er dieselbe schon abgesperrt. Dagegen war es ihm möglich, der Brandstätte von der Bergstraße aus, wo viele Zuschauer im Garten eines Privathauses sich angesammelt hatten, bis auf wenige Schritte näher zu treten. Des Hinterhauses des Herrn Bäckermeisters Joh. Jürgens, Gaststraße Nr. 6, stand in hellen Flammen. Bedroht waren das Vorderhaus und die nach der Innenstadt zu gelegenen Hinterhäuser des Nachbarn. Es war vollständig windstill, Rauch und Funken stiegen senkrecht in die Luft. Die Feuerwehr war, ehe Wasser zur Stelle war, darauf beschränkt, die Ausbreitung des Feuers durch Niederreißen des gefährdeten Holzwerks am Altan des Nachbarhauses u. s. w. zu verhindern. Als erst Wasser da war, dauerte es nur wenige Minuten, bis die Gluth gedämpft und jede Gefahr beseitigt war. Das Pferd ist im Stalle verbrannt. Die Dampf-sprize stand auf der Brücke am Theatergebäude; in der Nähe pumpten Mannschaften der Infanterie an den Spritzen.

— Konzert des „Singvereins“. Mit der Aufführung eines Werkes in großem Styl, wie Haydn's „Jahreszeiten“ es sind, vor die Öffentlichkeit zu treten, bleibt für einen Gesangverein immer ein kühnes Wagniß. Aber der Lohn für die Mühe und den

Eifer der Mitwirkenden ist auch ein ganz anderer, wenn alle Kräfte an die Lösung einer wahrhaft großen Aufgabe gesetzt werden, und wenn das Werk zuletzt wie aus einem Guß und wie von einem Geiste befeelt, vor den Zuhörern ersteht, als wenn diese Kräfte an kleineren Aufgaben sich zersplittern. Durch die Aufführung der „Jahreszeiten“ von Seiten des Singvereins am Dienstag ging jener straffe, energische Zug, der die einzelnen Theile zu einem geschlossenen Ganzen zusammenhält, so daß der Gesamteindruck ein mächtiger und tiefgehender ist. Alle Mitwirkenden standen unter dem Banne des Komponisten, überall dasselbe ernste Streben, das Beste zu geben, nirgends ein Nachlassen, ein Herabsinken vom Fluge der Begeisterung gegen den Schluß hin. Die intensive, natürliche Wärme des Vortrages ist eines der schönsten Vorrechte der nicht berufsmäßigen Sänger, und gerade sie verhilft einem so naiv gedachten und erfassen Werk, wie die „Jahreszeiten“ von Vater Haydn, zu seinem rechten Glanze. In dem festgefügt stimmungsreichen Rahmen der hiesigen Chöre konnten sich die Solisten, die geschätzten Gäste, frei und sicher bewegen. Frä. Wally Schaufeil aus Düsseldorf ließ die ganze Skala der Natur-Empfindungen, der jubelnden wie der schwermüthigen, mit unmittelbar zum Herzen des Hörers dringender Gewalt erklingen. Ihr Gesang war frisch wie Frühlingmorgen; die Kraft und Ausdrucksfähigkeit ihres Soprans verhalf einigen Stellen, wie z. B. dem Terzett, das die aufsteigende Sonne begrüßt, geradezu zu hinreißender Wirkung. Der Vortrag des Herrn Franz Litzinger aus Düsseldorf hielt sich streng in den Grenzen der epischen Naturschilderung; er spiegelte die Ruhe und den Frieden eines Gemüthes wie das Haydn's, des sinnigen Freundes ländlicher Natur. Der Tenor des Sängers ist von milder, weicher Klangfarbe, sein Piano von großer Zartheit. Herr Eugen Frank aus Breslau sang die Basspartien mit einer Stimme, die sich für den Konzertsaal vortrefflich eignet, in welchem die Vorzüge des Sängers, kunstreicher Vortrag und zarte Empfindung, am besten zur Geltung kommen, während es ihm für Bühnenwirkungen am grobkörnigen, derben Stimmmaterial zu gebrechen scheint. Solchergehalt war die Gesamtwirkung eine harmonische und der Geist der Tonschöpfung feierte seine Wiebergeburt. Für den Verein und den Dirigenten, Hrn. Hofkapellmeister, war es ein Ehrenabend.

— Vom 5. Mai ab fährt die Privat-Personenpost von Großenmeer nach Oldenburg aus Großenmeer 5³⁰ früh und ist in Oldenburg 7³⁰ früh.

— Die Vorstellungen der rühmlichst bekannten „Concordia-Gesellschaft“ aus Hamburg haben in größeren Städten einen außerordentlichen Beifall gefunden. Die Vorstellungen bieten einen außergewöhnlichen Kunstgenuss und finden auch hier ihre verdiente Anerkennung.

— Gemüthliche Verbesserungsmethode. Die Frau eines Beamten, welche sehr stark für Theater und Gesellschaften schwärmt, sich aber desto weniger für den Haushalt interessiert, hatte es ihrem lieben Ehegemahl angewöhnt, daß, wenn derselbe während ihrer Abwesenheit des Abends vom Bureau kam, er sich beim Abendessen selbst bediente und nach beendeter Mahlzeit ganz befriedigt seine Stammkneipe aufsuchte. Durch die zunehmende Anspruchslosigkeit des Letzteren hatte aber die Aufmerksamkeit der Frau hinsichtlich der Warmhaltung des Thees und Bereitstellung der anderen zum Abendbrod erforderlichen Gegenstände immer mehr abgenommen; unter anderen fehlte wiederholt die Milch auf dem Tische.

Einige Tage nach Ostern hatte sich dasselbe Manko wieder in Folge einer eiligen Theatertoilette eingeschlichen; der Mann, welcher an diesem Tage ganz gegen seine sonstige Regelmäßigkeit, erst um 9^{1/2} Uhr zu Hause kam, fand wieder keine Milch und da gerade an diesem Tage das Hausmädchen beurlaubt war, dachte er: Wer sich nicht zu helfen weiß ist nicht werth, daß er lebt! Die Ziege aus dem Stall holen und auf dem Tisch festbinden, war das Werk eines Augenblicks, und so bot sich der Frau, die eben in Begleitung einer besondern Nachbarin zu Hause kam, um noch ein Stündchen gemeinsam zu verplaudern, ein gar komisches Bild. An der Seite des Tisches saß ihr lieber Mann, ihm gegenüber stand stolz des Hauses Ziege auf dem Tische und verpeist von einem Teller wohlgenuth die ihr zur Verfügung gestellten Brodrinden; der Mann ist gerade dabei, ein paar Strahlen aus dem Milchbehälter der Ziege in seine Tasse Thee zu dirigiren, während die Ziege, ihre Herrin erblickend, dieselbe mit einem fröhlichen Mäckern begrüßte. Mit bestürzter Miene die Situation überblickend, glaubt die Frau, daß ihr Mann einen Anfall von Geistesstörung bekommen hat und flüstert der ebenfalls mittheilig dreinblickenden Nachbarin eine dahingehende Bemerkung zu. Der Herr Gemahl, dem aber nichts ferner liegt wie verrückt zu werden, antwortet in seiner gewohnten Ruhe: „Sei nur ruhig, liebes Kind, mir fehlt weiter nichts wie Milch und da Du mir wieder mal keinen Milchguß hingestellt hast, so habe ich der Einfachheit halber die Ziege auf den Tisch gestellt und nach Bedarf selbst gemolken, wie Du siehst geht das ganz nett.“

Er ließ Ziege, Frau und Nachbarin stehen und ging vergnügt nach seiner Stammkneipe.

Die beiden Frauen aber sollen, nachdem die Tischgeräthe inkl. Ziege bei Seite geräumt waren, sich noch eine Zeitlang über die Tüde der bösen Männer unterhalten haben. Das Urtheil wird um so ungünstiger ausgefallen sein, je mehr kleine schwarze Gegenstände in Form gebrannter Kaffeebohnen sich auf Sopha und Teppich vorfinden. Mit der Versicherung, von diesem Vorfall kein Sterbenswörtchen gegen irgend Jemanden zu erwähnen und in der berechtigten Voraussetzung, daß auch der liebe Mann es keinem Menschen verrathen wird, trennten sich beide Freundinnen ganz beruhigt; der Mann aber soll seit dieser Zeit des Abends stets sein Abendessen mit der peinlichsten Sorgfalt servirt finden.

> **Wardenburg.** Die Besizung „Schohusen“ bei Huntlosen ist vom Sohne unseres Gemeinde-Vorstehers Willers für 21500 Mk. gekauft und bereits angetreten. Der Vorbesitzer war ein bremischer Kaufmann.

Barel, 3. Mai. In dem heutigen zweiten Verkaufstermin der Immobilien des Holzhändlers Chr. Harms kaufte Herr Agent H. F. Rütter das Wohnhaus für 12000 Mk., Herr Kaufmann D. Grimm die Holzschuppen, Komptoirgebäude und das dahinterstehende Wohnhaus für 12500 Mk. Die vor einigen Jahren erst neu erbauten Immobilien haben damals mehr als das Doppelte des jetzigen Kaufpreises gekostet. (G.)

p. **Westerstede, 5. Mai.** Am Dienstag verunglückte in Holwege der Arbeiter Silert Buhr; derselbe stürzte von einem Wagen herunter und verletzte sich dabei sehr erheblich am Kopfe. Der Verunglückte wurde ins hiesige Armen- und Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— In große Angst wurde vor einigen Tagen eine hiesige Familie gesetzt, dieselbe vermiste Nachmittags ihr dreijähriges Kind, und es konnte dasselbe, trotzdem die ganze Nachbarschaft auf der Suche war, nirgends aufgefunden werden. Man denke sich die Angst der Mutter, als das Kind Abends, da die Geschwister schon längst zu Bett waren, noch nicht wieder da war. Da — endlich, um 10 Uhr, bringt ein Einwohner von dem hier eine Stunde entfernten Dorfe Gieselhorst das Kind wohlbehalten zurück. Dasselbe hatte sich verlaufen und ist des Abends, ganz allein am Wege sitzend, aufgefunden worden.

Schwurgericht.

III. Verhandlung. Mittwoch, den 4. Mai 1887.

Zur Verhandlung kam die Strafsache gegen den Gastwirth Heintz August Hermann Würdemann aus Deichhorst wegen Meineids.

Am 6. September 1885 Abends gegen 11 Uhr, verließen mehrere Personen, nachdem dieselben wiederholt vergeblich zum Fortgange aufgefordert waren, das Haus des Angeklagten. Vor dem Hause kam es zwischen letzterem und den Gästen zu Streitigkeiten, wobei die Mutter des Angeklagten, mit einer Lampe in der Hand, auf den Hausflur trat; die Lampe ist zu Boden gefallen und die Frau Würdemann durch einen an ihren Kleidern entstandenen Brand verletzt worden. — Die gedachten Personen sind wegen Hausfriedensbruchs bestraft worden. Gegen den Müllerknecht Janssen, welcher an dem obigen Vorfall mit betheiligert war, wurde außerdem auf Antreiben des Angeklagten Anklage wegen Körperverletzung erhoben. In den in beiden Strafsachen vor dem Amtsgerichte Delmenhorst stattgehabten Hauptverhandlungen vom 2. November bezw. 7. Dezember 1885 hat der Angeklagte Würdemann u. a. übereinstimmend auf einen Eid ausgesagt: Janssen sei auf ihn eingedrungen und habe ihn mit einem Stocke schlagen wollen, aber fehlgeschlagen und die Lampe, welche seine Mutter getragen hatte, zertrümmert. Die Anklage legt dem Angeklagten zur Last, letztere von ihm gemachten Aussagen seien unwahr und habe er wissentlich auf seine Eide die falschen Thatsachen einbezeugt und dadurch sich einer absichtlichen Verletzung der Eidespflicht schuldig gemacht. Eine gleichartige Anklage gegen Würdemann wird aus einer anderen Begebenheit hergeleitet. Die Dienstmagd des Angeklagten, Namens Arken, kam im August v. J. in Untersuchung, weil sie ihrem Herrn nach und nach in kleineren Beträgen ca. 7 Mk. unterschlagen haben sollte. In der nach Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die p. Arken vor dem Schöffengerichte zu Delmenhorst am 4. October 1886 stattgehabten Hauptverhandlung hat Angeklagter eidlich ausgesagt: daß er überzeugt sei, die Arken habe das Geld sich nicht rechtswidrig aneignen wollen, sondern sie habe es nur aus Nachlässigkeit nicht an ihn abgeliefert; sowie, daß er, als der Gensdarm zufällig in sein Haus gekommen sei, demselben die Anzeige gemacht habe. Auch diese Aussage ist nach Annahme der Staatsanwaltschaft eine unwahre. Die Beweisaufnahme in Bezug auf die ersteren beiden Eide ergab ein ziemlich unsicheres Resultat. Wer die Lampe zertrümmert hat, konnte nicht festgestellt werden, es wurde nur, insbesondere durch die Zeugen Eheleute Hilberding, einbezeugt, daß es Janssen nicht

gewesen sein könne, welcher die Lampe zertrümmert habe. Zeuge Hilberding schloß dies aus dem Umstande, daß, als er sich von Janssen trennend mit Würdemann hinter diesem in einer Entfernung von etwa 6 Schritt hergehend, sich in das Haus des Angeklagten zurückbegeben habe, er Janssen nicht in das Haus habe hineingehen sehen; es hätte dies W. aber unbedingt sehen müssen, das sie nur eine kurze Strecke vom Hause entfernt gewesen seien und Janssen nicht anders, als in seiner unmittelbaren Gesichtweite in's Haus gelangen konnte. Zeugin Ehefrau Hilberding bekundet, daß sie zwar nicht gesehen habe, wer die Lampe kaputt schlug, daß aber Janssen dies nicht gewesen sein könne, weil sie, als der Ruf der Frau Würdemann: „O Gott, die Lampe“, erscholl und zu gleicher Zeit auch wohl die Zertrümmerung der Lampe erfolgt sei, Janssen draußen gesehen habe. Rückfichtlich des dritten Eides war namentlich die Aussage des Gensdarm Harms stark gravirend, derselbe sagt aus, daß er zu dem Angeklagten wegen der fraglichen Unterschlagung gerufen worden sei, daß der Angeklagte einen bestimmten Strafantrag gegen das Mädchen gestellt und letzteres sofort aus dem Dienste entlassen habe mit der Erklärung, ein solches Mädchen, das ihm Geld unterschlagen, könne er nicht länger im Hause haben.

Die den Geschworenen vorgelegten 3 Schuldfragen richteten sich auf Schuldig wegen Meineids.

Der Herr Staatsanwalt hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht und beantragte Bejahung sämtlicher Schuldfragen. Im ersten und zweiten Falle sei der Cardinalpunkt der inkriminirten Aussage des Angeklagten der die Zertrümmerung der Lampe betreffende Theil. Daß Janssen die Lampe nicht kaputt gemacht habe, könne namentlich mit Rücksicht auf die Aussagen von Hilberding und dessen Ehefrau nicht bezweifelt werden. Betreffs der von dem Angeklagten gemachten Aussage in Bezug auf die Unterschlagung seines Dienstmädchens sei aber die Schuld vollkommen zweifellos erwiesen, ganz besonders durch die Depositionen des Gensdarmen Harms.

Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Müller, plaidirte für Freisprechung event. aber bezüglich des dritten Anklagepunktes für Annahme einer fahrlässigen Verletzung der Eidespflicht. Auf die Aussagen der Zeugen Hilberding dürfe ein zu großes Gewicht nicht gelegt werden, weil dieselben dem Angeklagten verfeindet seien. Im Uebrigen seien auch die Zeugenaussagen in manchen Hauptpunkten widersprechend, wie Redner einzeln nachwies.

Die beiden ersten Schuldfragen wurden durch den Wahrspruch der Geschworenen verneint, die letzte Hauptfrage dagegen bejaht und beantragte darauf der Staatsanwalt eine 4jährige Zuchthausstrafe, während der Vertheidiger für eine mildere Strafe plaidirte.

Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Zuchthaus. Die Strafe sei deshalb so niedrig bemessen, weil das Gericht angenommen habe, der Angeklagte hätte die falsche Aussage aus Mitleid für die Arken gemacht.

IV. Verhandlung am 5. Mai 1887, Vorm. 10 Uhr.

Vorsitzender und Richter dieselben. Staatsanwalt: Herr Landgerichts-Rath Kunde. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Vargmann. Gerichtsschreiber: Herr Accessist Becker.

Angeklagter, der Arbeiter Johann Bernhard Meiners aus Harkebrügge, wurde wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Verhandelt wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Meiners, 36 Jahre alt, katholisch, seit 1881 verheirathet, Vater von 2 Kindern, ist schon wegen verschiedener unsittlicher Handlungen, sowie wegen anderer Verbrechen, bestraft worden. Er hat als Soldat den Feldzug 1870/71 mitgemacht, ist aber aus dem Soldatenstand ausgetreten und der Kriegsdienstmünze für verlustig erklärt. Im Jahre 1877 wurde er wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 3 Jahren und wegen Mißhandlung zu 4 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Ferner ist er wegen Diebstahls einmal mit 4 Monaten Gefängniß und 1885 mit 6 Wochen Haft bestraft worden.

V. Verhandlung. Donnerstag, 5. Mai und Freitag, 6. Mai.

Angeklagt waren: 1) der Maurer Johann Jakob Ruhmann, genannt Kumanowski, aus Klein-Montau, des Diebstahls, Raubs und Verbrechens gegen die Sittlichkeit, 2) der Maurer Emil Robert Hamann aus Harsfeld, des Diebstahls und Raubs. — Zwei nette Kumpane saßen da zusammen auf der Anklagebank; der eine, Hamann, keck und verwegen, entschlossen, Alles abzuleugnen, der andere, Ruhmann, den Reutigen und Zerknirschten spielend, lispelnd und seufzend, den Kopf auf die Brust gesenkt, die Hoffnung auf „mildernde Umstände“ im Busen nährend. Der Lebenslauf beider bewegt sich zwischen Gefängniß, Zuchthaus und dazwischen liegenden kurzen Tagen löstlicher Freiheit. Der 30jährige Ruhmann hat zirta 8 Mal gefesselt, u. a. 2 Jahre und 3 Monate im Zuchthaus wegen Diebstahls und wegen Sachbeschädigung, ferner 1 Jahr und 8 Monate im Gefängniß wegen Einbruchdiebstahls; das hiesige Landgericht hat sich schon 1881, 1883 und 1884 mit Ruhmann's Gaunerkünften beschäftigt, das Amtsgericht Barel zweimal. Ruhmann, der den Sanften spielt, ist keines Zeichens Maurer. Am 16. Dezember 1886 schloßen sich erst die Pforten des Zuchthaus hinter ihm, und nicht konnte er das alte Jahr darüber geben lassen, ohne nach alter, lieber Gewohnheit einzubrechen und zu räubern. Sein Kollege Hamann, 33 Jahre alt, lutherisch, ebenfalls Maurer, erklärt auf die Frage, ob er seine Vorstrafen

mittheilen wolle, koch: „Die meisten kam ich an.“ Seine Lüste ist nicht so lang wie die Ruhmann's, aber gewichtiger. Er hat schon über 4 1/2 Jahre im Zuchthaus gesessen. Am 9. Sept. 1884 beging er mit Ruhmann zusammen einen Diebstahl, und während Ruhmann heute ziemlich viel eingestrichelt, befreit Hamann alles. Beide erschienen hinreichend verdächtig, gemeinschaftlich in der Nacht vom 29. zum 30. Dez. 1886 in Drebe, Regierungsbezirk Osnabrück, in das Haus des Landmanns Garnholt eingebrochen zu sein, und allerlei Kleider, Uhr u. s. w. gestohlen zu haben; ferner in der Nacht vom 30. zum 31. Dezbr. 1886 in das Wohnhaus der Ehefrau Kreyenborg zu Lohne eingestiegen zu sein, und diese und ihre Tochter Wilhelmine unter Androhung mit Waffen und unter Mißhandlungen, zur Herausgabe von Geld, Uhr u. s. w. gezwungen zu haben. Ruhmann soll sich gegen die Tochter außerdem unzüchtige Handlungen erlaubt haben. Ruhmann will am 30. Dezbr. Mittags 1 Uhr auf der Chaussee von Barnsdorf nach Diepholz mit Hamann zusammengetroffen sein, dessen Bündel ihm über Nacht größer geworden zu sein schien, und an dem eine englischleberne Hose neu war. Dann sind sie zusammen durch Lohne gegangen, die Chaussee nach Steinfeld lang, sind dann umgekehrt, haben nochmals Schnaps getrunken und sind Nachts 1 Uhr an dem Thortor eingetroffen. Hamann stieg durchs Küchenfenster voraus, Ruhmann nach; ebenso ging durchs Küchenfenster. Im Keller wurde eine Flasche Wein geleert. Hamann begab sich sodann in die Wohnstube und nahm aus einem Schrank Geld. Nachdem nochmals Schnaps genehmigt waren, machte sich Ruhmann in der Stube auf die Suche nach Geld. Da trat aus der Kammerthür ein Frauenzimmer, schrie und wich zurück. Die beiden Kerle gleich hinterher und die Kammerthür, die zugehalten wurde, geprengt. Hamann schlug mit seinem Hammer auf die ältere Frau los, indem er rief: „Schweig, Du alte Hure!“ Ruhmann machte sich indessen mit der jüngeren Person zu schaffen; er verfolgte die nur mit einem Hemd Bekleidete bis hinaus auf die Straße, wo sein Opfer endlich, am Boden liegend, sich bereit erklärte, alles herauszugeben. Die Frauen legten ihr Geld auf den Tisch und dem kleinen Jungen wurde die Uhr abgenommen. Auch eine Flasche Wein und Essen verlangten die Räuber; letzteres dauerte ihnen aber zu lange und sie gingen ihre Wege. Hamann that sich in Bedacht an Kaffee, Bier und Bierkuchen göttlich. Dann reisten sie nach Oldenburg, wo sie in der „Neuen Heimath“ einkehrten. Ruhmann verkaufte im Auftrage Hamann's gestohlene Sachen, Rock, Strümpfe; als aber eines Tages der Schuhmann kam, zog Hamann vor, zu verduften, unter Zurücklassung seines Hammers, der sich bei Ruhmann vorfand, als man bald darauf diesen verhaftete. — Garnholt in Drebe, dem die ledernen Büxen gestohlen wurden, sagte bei der Zeugenvernehmung unter allgemeiner Heiterkeit aus: „Wie ich die Pfeifenkapsel fand, dachte ich, ein Hausfreund wär' dagewesen und hätte meine Büxen mitgenommen.“ (Schluß folgt.)

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Hecker senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Öffentliche Verkäufe.

Neuende. Freitag, 13. Mai, Nachm. 2 Uhr. Bei Gastwirth Warns in Sedan. 30-40 Stück Schweine.

Verdingungen.

Die Glaser- und Malerarbeit für den Rathhausbau in Oldenburg, soll in mehreren Losen getrennt vergeben werden. Offerten sind in geschlossener Couvert und auf vorgeschriebenem Formular bis zum 9. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, in der Registratur des provisorischen Rathhauses abzugeben.

Anzeigen.

Öffentlicher Verkauf zu Schobusen.

Wegen Aufgabe des Haushalts soll zu Schobusen für Rechnung dessen, den es angeht, am

Sonnabend, den 14. Mai d. J., Mittags 12 Uhr anfangend,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden, wie folgt:

- 2 trachtige Stuten, 8 und 10 Jahre alt,
- 2 güste dito,
- 3 Kühe, wovon 2 alsdann bald milchend werden,
- 1 Quene,
- 3 Kinder,
- 1 Ziege,
- 60 Schafe,
- 20 Sühner,
- 3 Ackerwagen mit eis. Achsen, 2 compl. Wagenaufzeuge, 1 Gestellpflug, 1 Schwingpflug, 2 Eggen, 2 Schiebkarren, Spaten, Forken, Hacken, Sensen, Mäcken, 1 Misthaken, Hacken, Haarszeuge, Dreschflegel, 1 fast neue Dreschmaschine, 1 Häckelmaschine, 1 Staubmühle, 1 Hobelbank, verschiedenes Zimmergeräth, Aerte, Beile, Sägen, mehrere Hanf- und Flachsbraten, 1 Flachsreep, mehrere eich. Dielen,

ferner:
5 compl. Betten, 1 Glasschrank, 1 Eckschrank, 3 eich. Kleiderschränke, 1 Sopha, 1 mahagoni Sophatisch, 1 Duzend Rohrstühle, 1/2 Duzend Nischenstühle, 1 Kommode, 2 Spiegelkommoden, 2 Spiegel, Lampen, verschiedene Bilder, 1 Badtrog, 1 Badtisch, 1 Buttermaschine, sämmtliches Milchgeräth, Teller und Tassen, mehrere Fuder Brennholz, einige 1000 Pfund Stroh und 5 bis 6 Fuder Strohdünger.

Kaufliebhaber ladet ein
J. F. Harms.

Oldenburg. Zu verkaufen. Die zur Concursmasse des Kaufmanns Hermann Remmert hieselbst gehörige Ladeneinrichtung, Tresen, Keolen und Borten, sowie Gasröhren und Gasarme, ist billig zu verkaufen.

Der Concursverwalter:
J. A. Calberla.

Gut geräucherte Schinken

bei Ganzen 1/2 Kilo 75 J.
H. Weser, Rosenstraße.

Reiners Fischhandlung.

Frischer Weserlachs, Seezungen, Schellfische und Hechte, lebende Schleie und Brassen, geräucherte Schellfische und Lachsheringe.

Braunschweiger Honigkuchen, 1/2 kg 40 Pf., bei Tafeln 35 Pf..

Prima Groninger Honigkuchen und prima Tafelhonig.

Feinste Vanille, Chocolate verkaufe zu Fabrikpreisen.

Verschiedene Fruchtäfte in halben Flaschen billigt, Eingekochte Kronsbeeren, Zwetschen, Birnen, Obstgelle, Pflaumenmuß u. dergl.

Prima Cervelatwurst, Mettwurst, Plockwurst, Schinken in bester Qualität.

Dicker kräftiger Meerrettig stets vorräthig. Auswärtige Bestellungen werden prompt besorgt.
W. Stolle.

Stottern.

Am 10. Mai beginne ich in Oldenburg e. Kurs. f. Stotterer. Erfolg sicher und dauernd. Zu sprechen bis zum 9. d. von 10-12 u. 2-8 Uhr in der Gaststraße 1a, I. **K. Kreuzer**, Inhab. d. Sprachheilanstalt zu Hamburg.

Zoologischer Garten

bei Oldenburg (Eversten.)

Am heutigen Tage übernahm ich die bekannte Gartenwirthschaft und Tanzalon „Zoologischer Garten“, und findet am Sonntag, den 8. Mai 1887 **großer Einweihungsball** statt. Anfang 4 Uhr, wozu ich das geehrte Publikum, sowie alle Freunde, Gönner und Bekannte freundlichst einlade.
Schmidt.

Kirchennachrichten.

- Sonntag, den 8. Mai.
1. Kirche (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Kirche (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße Nr. 23.
Am Sonntag, den 8. Mai:
Großer Ball,
wozu freundlichst einladet **B. Hinrichs.**

In Doodt's Salon, Oldenburg. Heute große Extra-Vorstellung der Concordia-Gesellschaft aus Hamburg.

Nur Specialitäten ersten Ranges.
Preise: 1. Platz: 1 Mk., 2. Platz: 60 Pf., Gallerie: 30 Pf. Kinder und Militair ohne Charge zahlen auf den beiden ersten Plätzen die Hälfte, im dritten Platz 20 Pf. Morgen, Sonnabend, **große Gala-Abschiedsvorstellung**, Abends 8 Uhr. Vorher **Kinder-Vorstellung**, Anfang 4 Uhr.

Auf gleich mehrere Arbeiter zum Lumpenfortiren.
Haarenstr. 21.

Zum weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, 8. Mai:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 8. Mai:
Große Tanzmusik
wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Louis Rothschild,

Langestrasse 38.

Durch Abschluß einer kolossal großen Sendung fertiger

Herren- u. Knaben-Garderoben,

welche von nur guten, soliden Stoffen gearbeitet, bietet sich Gelegenheit zu wirklich billigem Einkauf.

In den neuesten Dessins und Stoffen, sowie theilweise mit seidener Borte eingefast, empfehle:

Elegante Herren-Anzüge

Nr. 18, 20, 25, 28, 30, 35, 38, 40-50 Nr.
Sommer-Paletots
Nr. 16, 20, 23, 25, 28, 30 bis 35 Nr.

Joppen aus Bukskin
Nr. 9, 10, 12, 14, 15, 18, 20 bis 25 Nr.

Hosen aus Bukskin
Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 bis 15 Nr.

Burschen-Anzüge
(Konfirmanden-Größe)
Nr. 15, 18, 20, 23, 25, 27, 30 Nr.

Knaben-Anzüge
in hocheleganter Ausstattung
Nr. 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 bis 18 Nr.

Knaben-Trikot-Anzüge
in den neuesten Facons, nur prima Qualität,
Nr. 6, 7, 8, 9, 10 bis 12 Nr.

Knaben-Paletots und Joppen.
Einzelne Hosen in großer Auswahl.

Arbeiter-Garderoben.

- Englisch: Lederhosen von 3.50-8 Nr.
- Blaue Dichtguthosen " 2.75-6 "
- Weisse Dichtguthosen " 4.00-5 "
- Baumwollhosen (Zwirn) " 2.50-5 "
- Dresshosen " 1-3.50 "
- Arbeitsjacken aus allen Stoffen Nr. 2.50 bis 5 Nr.

Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 8. Mai:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Familiennachrichten.
Geboren. Johann Carlstens, Eversten, 1 S. — L. Neubert, Oldenburg, 1 S. — M. Freemann, Quakenbrück, 1 T.
Gestorben. Schuhmacher Joh. Indorf, Nastebe. — Frau Böning, Hammelwardermoor-Ausfeld. — Claus Haase, Oldenburg. — Adolf Witte, Sandhatten. — Schiffskapitän Ferdinand Segebade, im Hospital zu Varel.
Verlobt. Martha Muhle, Delmenhorst, und Wilhelm Blohm, Nethen.

Concurssmasse-Ausverkauf.

Das zur Concurssmasse des Kaufmanns **August Wienken**, Inhaber der Firma Aug. Wienken junr., Achternstraße hieselbst, gehörige, noch sehr reichhaltige



Waarenlager, bestehend in Colonial- und Eisenwaaren, sowie Getränken aller Art, soll zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft werden.

Das vorhandene Lager an Getränken bietet insbesondere eine reiche Auswahl von Weinen, Liqueuren und Essenzen, von gewöhnlicher bis zur feinsten Qualität. U. A. kommen folgende Getränke zum Verkauf: Tokayer I, Tokayer II, echter Rum Ia, Liebfrauenmilch, Niersteiner, Himbeer- und Kirschsast, Himbeereffig-Essenzen, Pfeffermünz-, Kirsch- und Ingwerliqueur, diverse Bittern, auch Schiedamer Genever u.

Die Preise sind äußerst billig gestellt und wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Ausverkauf unter der Hand längstens in 8 Tagen beendigt werden soll.

Oldenburg.

Der Concurss-Verwalter.

Hauptgewinn event. 500,000 Mk.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
-----------------------------------	------------------------	-----------------------------------

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher **7 Millionen 222,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 97,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist ev. 500,000 Mk.	Prämie 300,000 Mk.	56 Gewinne à 5000 Mk.
1 Gewinn à 200,000 "	106 Gewinne à 3000 "	
2 Gewinne à 100,000 "	256 Gewinne à 2000 "	
1 Gewinn à 80,000 "	512 Gewinne à 1000 "	
1 Gewinn à 75,000 "	791 Gewinne à 500 "	
2 Gewinne à 70,000 "	147 Gew. à 300, 200, 150 "	
1 Gewinn à 60,000 "	30950 Gewinne à 145 "	
2 Gewinne à 50,000 "	7990 Gew. à 124, 100, 94 "	
1 Gewinn à 30,000 "	7850 Gew. à 67, 40, 20 "	
5 Gewinne à 20,000 "	im Ganzen 48,700 Gewinne	
26 Gewinne à 10,000 "		

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 500,000 Mk., steigt in der 2. Classe auf 60,000 Mk., in der 3. Classe auf 70,000 Mk., in der 4. auf 75,000 Mk., in der 5. auf 80,000 Mk., in der 6. auf 100,000 Mk., in der 7. auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mk.
das halbe Originalloos nur 3 Mk.,
das viertel Originalloos nur 1 1/2 Mk.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugelandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, so gleich, jedoch bis zum

25. Mai d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Hamburger Engros-lager.

Oldenburg. Leopold Moses & Co. Langestr.
empfiehlt zur Frühjahrs-Saison einem geehrten Publikum sein auf das reichhaltigste ausgestattete Lager.

Besatzartikel

Bergallan, Perlblätter, Perlgehänge, Perlspeisen, Perlgeräthe und Perlbahnen, alle Perlsachen in schwarz und farbig, Blüsch in allen Farben, Atlasse in allen Farben, Halbhammet in allen Farben, Herculeslizen in allen Farben.

Große Auswahl

Knöpfe, Spangen und Schloffer in Metall und Posamentirarbeit, Besätze für Regenmäntel, Jaquetts und Manteletts u., Spitzen in Seide, Wolle und Baumwolle, schwarz, weiß, crème und bunt,

Handschuhe

für Herren, Damen und Kinder, in Seide, Zwirn, Filet, schwarz und farbig, Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe, alle Größen und Farben, woll. und baumw. Seid., baumw. und woll. Unterzeuge, Stüdgarne und Morgenhauben, Häckelbändchen und Mignadise u.

Strickgarne.

May Hanschild Extremadura und gewöhnliche Strickgarne in gebleicht, crème und allen Modefarben. Rodgarn, 3/8 dr., 1/2 gebl. und farbig, Prima Häckelgarn, weiß und farbig, franz. und deutsches Stüdgarn, weiß und farbig.

Prima Corsetten in Sitz und Schnitt.

Sämmtliche Nähutensilien. Prima Futterstoffe.

Alle Zuthaten zur Schneiderei.

Sämmtliche Waaren zu den bekannt billigsten Engrospreisen. Bestellungen von Auswärts werden prompt ausgeführt.

Hochachtend

Leopold Moses & Co.
Hamburger Engros-lager.

Mein Colonialwaaren-Geschäft befindet sich jetzt

Kleine Kirchenstraße Nr. 11.
R. Hallerstedde.

Verlegte mein Geschäft von der Gaststraße nach **Staustraße Nr. 17.**

Empfehle Arbeiter-Garderoben, Schuhwaaren aller Art, Hemden, Kittel, Handkoffer u. s. w. zu billigen Preisen.

H. Rothschild.

Beilage

zu № 15 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 7. Mai 1887.

Das Geheimniß des Waldhauses.

Roman von Reinhold Dittmann.

(Fortsetzung.)

„Lüge ist Alles, was Du von uns gehört und gesehen hast,“ fuhr Kirjanoff in seiner Selbstanlage fort. „Lüge ist Alles, was Dich umgiebt. Nun laß mich Dir mit wenigen Worten die Wahrheit sagen. Mein wahrer Name ist Graf Boris Lubjomirowsky, mein älterer Bruder Feodor ist Dein Vater! Wir Beide, Feodor und ich, waren durch den frühen Tod unserer Eltern schon in jungen Jahren Herren über ein bedeutendes Vermögen und über ausgedehnte Besitzungen im Innern Rußlands geworden. Wir liebten einander von ganzem Herzen, waren unzertrennlich und hatten uns feierlich gelobt, einander niemals zu verlassen. Aber unsere brüderliche Eintracht erlitt bald eine schwere Erschütterung. Wir Beide liebte dasselbe Mädchen, Katin von Wogkowsky, die Tochter unseres nächsten Gutsnachbarn, und als Einer dem Andern sein Geheimniß entdeckte, loderte die wildeste Eifersucht in seinem Herzen sowohl wie in dem meinigen so glühend empor, daß vielleicht schon damals ein Unglück geschehen wäre, wenn mich nicht die Erinnerung an unsere Eltern und an unsere glückliche Kindheit doch noch vor dem Neufsersten bewahrt hätte. Wir söhnten uns — äußerlich wenigstens — mit einander aus, und gaben uns das Versprechen, daß wir nach wie vor treu zu einander halten wollten, wie auch immer Katins Entscheidung ausfallen möge. Und sie fiel zu Gunsten Feodors. Ich litt unsäglich und trug mich mit dem Gedanken an einen freiwilligen Tod; aber Feodors herzliche Bitten, seine brüderliche Liebe, die jetzt inniger und aufrichtiger zu sein schien, als je, trugen doch endlich über meine selbstsüchtige Verzweiflung den Sieg davon. Ich war auf seiner Hochzeit und tanzte mit der glücklichen Braut; noch in derselben Nacht aber verließ ich das Gut und reiste nach Petersburg, um mich dort durch unsinnige Zerstreungen und angestrenzte Studien zu betäuben. Wir korrespondirten nur wenig mit einander, und Alles, was ich aus Feodors kurzen Briefen erfuhr, war, daß er unaussprechlich glücklich sei. Ich hätte ihn freilich hassen müssen, wenn es anders gewesen wäre! Nach einem Jahr wurde ihm ein Töchterchen geboren. Ich hielt es über die Taufe und gab ihm den Namen unserer toten Mutter — Urina! Schon damals aber glaubte ich zu erkennen, daß im Hause meines Bruders die Dinge keineswegs so standen, wie ich es erwartet und gewünscht hatte. Katin war stiller und trotz ihres jungen Mutterglückes viel verschlossener und ernster geworden, als sie es in ihren Mädchenjahren gewesen. Ich stellte meinen Bruder deshalb offen zur Rede, aber er erwiderte mir ausweichend mit einem verlegenen Lachen:

„Ah bah, mein Lieber, das sind so Weiberlaunen, von denen Du nichts verstehst! Sie gönnt es mir nicht, daß ich gelegentlich einmal mit meinen Freunden ein Gläschen Wein trinke, und Du weißt, daß ich nicht der Mann darnach bin, mich unter die Herrschaft des Pantoffels zu beugen!“

Seine Worte verletzten mich tief, aber ich hatte kein Recht, mich in seine ehelichen Angelegenheiten einzumischen — umsoweniger, als Katin nicht daran dachte, mich in ihr Vertrauen zu ziehen. Aber seit dieser Stunde hatte eine tiefe Entfremdung zwischen uns plaggegriffen, unsere Liebe hatte einen Stoß erhalten, der sich nicht mehr heilen ließ. Ich hätte es meinem Bruder verzeihen können, daß er mich um das Glück meines Lebens gebracht hatte, aber ich vergab ihm nicht, daß er es nicht vermocht hatte, Katin, die ich noch immer mit der ganzen Gluth meines Herzens liebte, glücklich zu machen. Unser Briefwechsel hörte ganz auf; ich vernahm nichts mehr von dem, was sich in meinem Vaterhause zutrug, und ich betrat dasselbe nicht wieder bis zu jenem unglückseligen Tage, da man die junge Schlossherrin in der alten Familiengruft zur letzten Ruhe bettete. Sie war gestorben, als sie ihrem zweiten Kinde das Leben gegeben hatte, einem kleinen, schwachen, hinfälligen Wesen, welches sich seines kümmerlichen Daseins nur für wenige Stunden zu erfreuen hatte. Alle Welt beklagte meinen Bruder, dessen Schmerz in die Wästel eines Tobfüchtigen auszuarten drohte, nur ich allein vermochte ihm kein Wort des Trostes zu spenden. Stumm und finster ging ich an ihm vorüber, denn ich konnte ihn nicht freisprechen von der Mitschuld an ihrem Tode. Ohne Abschied gingen wir auseinander, aber bald erreichten mich in Petersburg schlimme Nachrichten von den Zuständen, welche daheim herrschten. Mein Bruder bekümmerte sich nicht mehr um die Verwaltung seiner Besitzungen und ebensowenig um die Erziehung seines Kindes — er führte in der Gesellschaft leichtsinniger Genossen ein zügelloses und ausschweifendes Leben, und der Verwalter der Güter beschwor mich, zurückzukehren und

meinen Einfluß auf ihn geltend zu machen, damit nicht Alles darüber zu Grunde gehe. Lange widerstand ich diesen Bitten und Vorstellungen, aber der Gedanke, daß es das Kind meiner geliebten Katin sei, welches unter meines Bruders unverantwortlicher Handlungsweise leiden müsse, bestimmte mich doch endlich, ihnen nachzugeben. Ich fand bei meiner Ankunft, daß man nicht nur nicht übertrieben hatte, sondern daß die Schilderungen, welche man mir von meines Bruders wüstem Leben entworfen, noch sehr weit hinter der Wahrheit zurückblieben. Daß unser Wiedersehen dementsprechend ein keineswegs freudiges und herzliches war, bedarf keiner Versicherung; aber im Grunde war es Feodor ganz recht, daß er nun auch den letzten Rest von Arbeit und Verantwortlichkeit, den er bis dahin noch auf sich genommen, von seinen Schultern abwälzen konnte. Er trieb es ärger als zuvor, und da ihm meine Vorstellungen und Vorwürfe begreiflicherweise sehr bald lästig wurden, befahl er eines Tages kurz entschlossen, seinen Koffer zu packen und reiste nach der Hauptstadt ab, mir die Verwaltung der Besitzungen und die Erziehung seines Töchterchens überlassend. Mit bangen Befürchtungen sah ich ihn scheiden, und die Mittheilungen, welche bald von verschiedenen Seiten an mich gelangten, bestätigten die Berechtigung meiner Besorgnisse nur zu sehr. Feodor hatte sich nicht nur blindlings in einen Strudel der tollsten Vergnügungen gestürzt, sondern er hatte sich auch an allerlei unsinnigen und gefährlichen politischen Umtrieben betheiligigt, die ihm nur zu leicht verhängnisvoll werden konnten. Dabei vergeudete er sein Vermögen in einer geradezu wahnstinnigen Weise, ohne an die Folgen zu denken, welche eine derartige Verschwendungssucht für die Zukunft seines Kindes haben mußte. Die zahllosen Briefe, welche ich ihm schrieb, um ihn von diesen verderblichen Wegen abzubringen, blieben ohne jede Antwort; aber die bedrohlichen Anzeichen für das nahe Bevorstehen einer Katastrophe häuften sich immer mehr. Da beschloß ich, ihn durch einen beredten Appell an das Andenken unserer Eltern und an das Gedächtniß Katins zu seinem Kinde und zu seiner Pflicht zurückzuführen. Wenn nichts Anderes dazu im Stande war, so sollte ihn wenigstens Dein Anblick dazu bewegen, von seinem wahnwitzigen Treiben abzulassen, das über kurz oder lang uns Alle verderben mußte. In der Begleitung Iwan Petrowitschs, meines treuesten und ergebensten Dieners, fuhr ich, Dich mit mir nehmend, nach der Hauptstadt und machte mich daran, meinen verblendeten Bruder aufzusuchen. Es wurde mir nicht ganz leicht, ihn zu finden, denn die verborgensten und verrufensten Orte waren es, die er mit Vorliebe aufsuchte, und ich entdeckte ihn endlich in einem Hause, welches ein Mann seines Standes niemals hätte betreten sollen. Schon dieser Umstand hatte mich in eine heftige Erregung versetzt; aber meine Entrüstung wuchs, als mich Feodor mit einem höhnischen Gelächter empfing und auf meine Bitten und Vorstellungen keine andere Erwiderung hatte, als beißenden Spott. Laß mich die Erzählung dieser Stunde kurz machen — sie will mir wahrlich schwer genug über die Lippen. Alle diese Jahre hindurch habe ich mich bemüht, sie zu vergessen, und doch steht sie in all' ihren Einzelheiten noch heute vor meinem Gedächtniß, als wäre erst gestern das Entschliche geschehen. Genug, wir kamen in einen Wortwechsel, in einen Streit, an welchem Feodor vielleicht die hauptsächlichste Schuld trug, für dessen verhängnisvolle Wendung indessen ich allein verantwortlich bin, da ich den Ort, an dem wir uns befanden, und den unzurechnungsfähigen Zustand meines Bruders hätte berücksichtigen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

China an der Spree.

(Schluß.)

Unsere Bewunderung für Herrn King-Jn-Thai wird sich noch steigern, wenn wir uns erinnern, daß er als Chinese gewöhnt ist, in einer Sprache zu denken und sich auszudrücken, die nur einsylbige Laute besitzt. Die Anzahl dieser Laute ist noch nicht fünfhundert, und um nur einigermaßen dem enormen Ueberschuß an zu bezeichnenden Dingen und Zuständen zu genügen, wird jeder Laut in verschiedenen Stimmhöhen ausgesprochen und der geänderte Tonanschlag giebt ihm jedes Mal eine andere Bedeutung. Wie würde uns zu Muth sein, wenn wir aus dem gewohnten schmalen Bächlein einer bettelarmen und flehionslosen Sprache plötzlich hinausschwärmen in den Ocean einer überschwänglich reichen, beugungsfähigen, ganz neuen Sprache? Würden wir uns mit derselben Sicherheit und Findigkeit auf den sich überstürzenden Wogen schaukeln? oder würden wir uns beängelt fühlen durch diesen embarras de richesse und in der auf uns eindringenden Fülle ertrinken?

Nach dem Mahle spazierte ich mit meinem Tischnachbar durch den Garten und als wir das Gartengitter entlang schritten, durch welches Kopf an Kopf eine staunende Kinderchaar blickte, welche den Chinesen mit Geschrei und Gelächter, wahrscheinlich seines Popses wegen, begrüßte, sagte ich beunruhigt und beschämt zu ihm:

„Entschuldigen Sie nur diese Unart! Diese Kinder sehen zum ersten Male einen Herrn mit einem Haarzopfe.“

„D“ — erwiderte er verbindlich — „ich finde die deutschen Kinder sehr artig. Bei uns würde die junge Welt einen Europäer leider mit Steinen werfen.“

Ich drückte meine Bewunderung über die Thatsache aus, obgleich mir sehr wohl bekannt war, daß der gemeine Chinese in den Europäern fremde Dämonen, sogenannte „Fan Quei“ zu erblicken wähnt.

Herr King-Jn-Thai seufzte und meinte, der gemeine Mann wäre in China noch nicht genügend gebildet, um einen Unterschied zwischen den verschiedenen Europäern zu machen; in Peking z. B. würde noch vielfach jeder Europäer für einen Engländer gehalten, und daß der Chinese den Opium einführenden Engländer nicht gerade liebe, würde mich nicht überraschen.

„Und dennoch wird eine Zeit kommen“, — versetzte ich, — „da sich die Völker alle untereinander besser kennen und lieben werden!“

„Gewiß!“ meinte mein Begleiter — „wenn es auch noch recht lange währen wird. Jetzt trennt die Menschen noch vielfach der verschiedene Glaube.“

Ich horchte hoch auf.

„Was glauben Sie denn?“ fragte ich. „Sind Sie Buddhist oder Anhänger des Kongfutse?“

„Ich bin Kongfutse“ (sic! der Ausdruck „Kongfutse“ stellte sich nicht ein) „aber — was will das sagen? Wir glauben ja Alle an einen unsichtbaren Gott!“

Ich war starr vor Ueberraschung.

Dieser mongolische Chinese, der sich zu der mit Taoismus und Buddhismus vielfach verquickten kongfutseischen Staatsreligion des Reiches der Mitte bekannte — einer Religion, die nach den Versicherungen der Missionäre da, wo sie von Gott reden sollte, immer nur von dem sichtbaren blauen Himmel spricht — dieser Chinese führte den Namen eines unsichtbaren Gottes im Munde!

„Kennt man bei Ihnen diesen unsichtbaren Gott?“ fragte ich lebhaft und gespannt.

„D ja!“ sagte er mit scharfer Betonung — „die Leute bei uns wissen, daß Gott“ (er sprach „Goh“ aus) „unsichtbar ist; er ist das höchste Prinzip“ (ipsissima verba); „weil sie aber Scheu haben, sich an dasselbe direkt zu wenden, so rufen sich noch niedere, weniger mächtige Götter an. Sehen Sie“, — fügte er erklärend hinzu, — „wenn man sich bei Ihnen an den Kaiser wenden will, so geht man auch nicht unmittelbar zu ihm, sondern sucht einen Minister, einen Beamten als Mittler auf; gerade so macht es der Chinese.“

Ich drückte meinem Begleiter die Hand.

„Dieser unsichtbare Gott“ — sagte ich erfreut — „wird alle Glaubensverschiedenheiten einst ausgleichen; in ihm werden wir uns einen und brüderlich lieben.“

King-Jn-Thai schien nachzudenken; er schob seine den zusammengefalteten Fächer haltende Hand durch meinen Arm und ging schweigend neben mir durch den erleuchteten Garten.

Nach längerer Pause versetzte er:

„Das ist wohl möglich, daß alle Menschen einst an denselben unsichtbaren Gott glauben werden; aber“ — seufzte er — „es wird noch lange, lange dauern.“

Der intelligente, gebildete Mann hatte diesen Gedanken voll erfaßt und nicht als undenkbar von sich gewiesen.

„Wir müssen uns wiedersehen“ — erklärte er später, und er sah mich durch die Gläser seiner goldenen Brille freundlich an — „besuchen Sie mich doch einmal.“

„Gern“ — erwiderte ich — „es wird mir eine Herzensfreude sein, mit Ihnen weiter zu plaudern. Der heutige Abend ist mir unvergeßlich; ich habe viel an diesem Abend gelernt, namentlich, daß auch an den Ufern des Pei-Ho eine Bildung und eine Weltanschauung zu Hause sein kann, auf die mancher Europäer Ursache hätte, stolz zu sein.“

Er verstand mich sofort und sagte lächelnd:

„D, Sie wollen mir nur schmeicheln.“

„Nicht schmeicheln will ich“, — versetzte ich mit Wärme — aber Ehre geben dem, der sie verdient. Ich werde über Sie schreiben; Sie haben mein Herz so erfüllt, daß es überfließen wird.“

Er verbeugte sich mit verbindlichem Lächeln.

(Aus „Aus der Mappe eines Idealisten“ von Gerhard von Arnimtor.)

Wöchentliche Todtenschau.

Von der Tribüne des Lebens abgetreten sind zwei Parlamentarier, die Justizräthe Dr. Karl Heinrich Schulz, am 28. April, 73 Jahre alt, zu Magdeburg, und Dr. Hermann Weigel, am 30. April, 60 Jahre alt, zu Kassel. Schulz, in älteren politischen Kreisen als Schulz-Wanzleben bekannt, gehörte in der preussischen National-Versammlung der Linken an und saß in Folge dessen im sogenannten Steuerverweigerungsprozesse neben Schulze-Delitzsch, Balger, Lothar Bucher u. A. auf der Anklagebank. In 1880 schloß er sich den Sezessionisten an und nach der Fusion der freisinnigen Partei. Weigel, von geschmeidiger, gewinnender Persönlichkeit und guter Rednergabe, vertrat erst Kassel-Melungen, dann Hanau-Gelnhausen (bis 1883) im Reichstage, wo er der nationalliberalen Partei angehörte. Neben Detker, Hareier u. A., kämpfte auch Weigel im kurhessischen Verfassungsstreit. Als Mitbegründer des deutschen Handeltages ist er außerdem bekannt geworden. — Unter den Musikern hat der Tod Auslese gehalten. In Wien starb am 28. April der allen Musikern bekannte „alte Pohl“, der freundliche Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde, ein „einsamer Spatz“, welchem man nebst mancherlei geistigen musikalischen Arbeiten, insbesondere die große Haydn-Biographie verdankt, deren erster Band 1875 erschien. Der Schluß dürfte sich nahezu vollendet im Nachlaß vorfinden. Karl Ferdinand Pohl war als Sohn eines großherzoglich hessischen Kammermusikus 1816 in Darmstadt geboren. Er hatte sein Lebtage nicht viel Glück, und so starb er denn auch gerade einen Monat vor der Enthüllung des Haydn-Denkmal in Wien. — Ein froher Liedermund ist verstummt im Komponisten Ferdinand Möhring, der 1816 zu Altruppin geboren war und seit 1876 in Wiesbaden lebte. Seine volkstümlichen Männerquartette werden diesseits und jenseits des Meeres gesungen. Im Jahre 1840 wurde Möhring Organist der Ludwigskirche und Dirigent des Gesangvereins in Saarbrücken, 1845 aber, nachdem er 1844 den Titel eines königlichen Musikdirektors erhalten hatte, nach Neuruppin berufen. — Ueber Danzig hinaus, wo er am 30. April starb, ist auch der Musikdirektor Friedrich Wilhelm Marfull durch seine Klavier- und Orgelwerke bekannt geworden. — Aus der deutschen Schale-Speare- und Goethe-Gemeinde wurde am 28. April abberufen der Präsident und Vizepräsident Freiherr von Voën, Generalintendant des Weimarschen Hoftheaters, ein Edelmann im schönsten Sinne des Wortes. Er war 1828 in Dessau geboren, und lebte sich in die großen Traditionen Weimars ein, an denen er stets festhielt. — In Bern ist am 2. Mai der Professor Bernhard Studer, bekannt als Verfasser geologischer Werke über die Alpen und Präsident der schweizerischen geologischen Kommission, im Alter von 93 Jahren gestorben. — Ein Sammler und Sonderling ist dieser Tage in Berlin verschieden, der Hofmaler und Entomologe Mühsell. Fünfzig Jahre hat er an einer Schmetterlingsammlung gesammelt, die allerdings als eine der reichsten in Deutschland gilt. Daneben besaß er eine Leidenschaft für Kupferstiche. Seine Schätze hütete er mit Argusaugen. Er duldet es nicht, daß Jemand seine Wohnung betrat, und schwebte in beständiger Angst, daß seinen Schmetterlingen eine Lädigung zugefügt werde. Seine Sammlung soll circa 100 000 Mark werth sein.

Preisräthsel.

Aus folgenden Silben: (Nachdr. verb.)

a, bi, cel, cer, chau, ci, di, dant, den, diip, e, e, fran, gen, ha, in, in, is, les, ley, lin, li, liv, lo, lon, mez, mu, nas, nin, o, o, pel, ra, rab, reut, rich, sa, sau, se, sing, ten, ter, ter, vi, zo, zos, sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines berühmten Dichters, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, den Namen eines seiner Werke ergeben. Die 18 Wörter bedeuten:

1. den Namen eines modernen Schriftstellers,
2. eine Stadt in Württemberg,
3. eine Insel bei Neapel,
4. einen weiblichen Vornamen,
5. einen Ort in Schleswig, der seit 1864 viel genannt wird,
6. einen Reichstagsabgeordneten,
7. ein Zwischenspiel,
8. ein Mittel gegen Fieber,
9. ein Musikinstrument,
10. eine Modefarbe,
11. einen preussischen Regierungsbezirk,
12. eine große Wüste,
13. einen älteren, englischen Dichter,
14. einen höheren Verwaltungsbeamten,
15. einen deutschen Dichter,
16. eine Stadt in Holland,
17. eine Straußenart,
18. einen jüdischen Lehrer.

Die Auflösung folgt in der nächsten Sonnabend-Nummer. Der Preis besteht in 4 Bändchen von

Meyers Volksbüchern. Unter den Einsendern richtiger Lösungen entscheidet das Loos. Schluß der Preisbewerbung Mittwoch, den 11. Mai, Abends 8 Uhr.

Allerlei.

— Leipzig, 1. Mai. Im August v. J. hatten mehrere Leipziger Radfahrer eine Partie nach dem benachbarten Städtchen Borna unternommen. In unmittelbarer Nähe der Stadt begegneten dieselben einem Sekonde-Lieutenant v. K. der dort in Garnison liegenden Husaren, der ihnen schon von ferne, jedenfalls aus Furcht, daß sein Pferd vor den Velocipedes scheuen möchte, in herrischem Tone abzusitzen befahl, und als diesem Befehle nicht schnell genug entsprochen wurde, die Radfahrer mit den gröblichsten, nicht wiederzugebenden Schimpfworten überschüttete. Als sich die Leipziger hierauf eine derartige Behandlung entschieden verbat, ließ sich Herr v. K. sogar dazu hinreißen, zwei der Leipziger Herren mit der Reitpeitsche zu züchtigen. Die hierauf bei dem Militär-Gericht anhängig gemachte Beleidigungsklage hat

nun, wie die „Leipz. Gerichts-Ztg.“ zu melden weiß, Herrn v. K. eine Geldstrafe von 40 Mark eingetragen. Das Urtheil eines Civilgerichts würde jedenfalls anders ausgefallen sein. (Zeff. Ztg.)

— Wo kehrte der Storch 1886 in deutschen Landen am häufigsten ein? In Chemnitz, wo 44 lebendgeborene Kinder auf 1000 Einwohner kamen. Dann bevorzugte er Magdeburg, Elberfeld, Breslau, Köln, Altona, München, Hamburg, Nürnberg, Berlin, Görlitz, Regensburg, Dresden, Leipzig, Augsburg, Würzburg, Stuttgart, Frankfurt. Gevatter Hein fing auf seinem Wege freilich auch mit Chemnitz an, suchte dann aber mit Vorliebe die Städte Breslau, Regensburg, Nürnberg, Hamburg, München, Altona, Görlitz, Magdeburg, Köln, Augsburg, Berlin, Würzburg, Dresden, Elberfeld, Leipzig, Frankfurt und Stuttgart heim. Der Würger Tod machte es gnädig in Elberfeld, wo der Ueberfluß der Geburtsziffer über die Sterblichkeit 13 betrug, und am ungnädigsten in Regensburg, wo diese Zahl 2 betrug.

Anzeigen.

Oldenburg. Zu vermieten. Auf sofort. Von den zur Zwangsversteigerungsmasse des Zimmermanns Hanken zu Bürgerfelde belegenen Immobilien das halbe Haus und etwa 3 bis 4 Scheffelsaat Gartenland.

J. A. Galberla, Masse-Verwalter.

Das 11. Stiftungs-Fest des Maler-Vereins

findet am 8. Mai in Habel's Hotel statt, wozu freundlichst einladet Das Comitee. Anfang 7 Uhr. Entree 1 Mk.

Zur 6. Classe Braunschweiger Lotterie, deren Ziehung am 9. Mai beginnt und mit dem 2. Juni endet, empfehle ganze Originalloose 126 Mk., Halbe 63 Mk., Viertel 31 Mk. 50 Pf., Achtel 15 Mk. 75 Pf.

Herm. Weinberg, Achternstr. Nr. 55.

Cigarrenfabrik von Franz Fried.

Mein Geschäft und Wohnung befindet sich jetzt mittl. Damm 3, dem Großh. Palais gegenüber, und halte mich auch hier bestens empfohlen.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Cigarren an Private gegen ein Firm von 500 Mark und gute Provision. Hamburg. J. Stiller & Co.

Osternburg. Wohne jetzt Langenweg Nr. 10.

B. Schnieders, Schneidermeister.

Hanf- und Leinfaat

empfehlen J. S. Kröger, Markt Nr. 8.

Mein Blumenladen befindet sich jetzt im Hause des Fräuleins Wolmann, Gaststraße Nr. 3. Ww. Neumann, Zeughausstraße.

Blumendünger,

à Packet 25 Pfg. L. Fasch, Droguerie, Staustr. 7.

Die
Buchdruckerei
von
Büttner & Winter,
Oldenburg, Mottenstrasse 1,
empfehlen sich zur Anfertigung aller Arten Drucksachen in geschmackvoller Ausführung bei prompter Bedienung zu soliden Preisen.

H. Holert, Botthäuser Nachfolger,

Haarenstraße Nr. 51,

empfehlen gut gearbeitete Sopha's, Gausen, Polsterstühle, Bettstellen, Matratzen u. s. w. zu den billigsten Preisen. Empfehle gleichfalls in großer Auswahl Damen-, Hand- und Reisekoffer, Damentaschen, Plaidriemen, Hofenträger, Portemonnaies, Fahr- und Reitgeschirr.

In Anbetracht

der augenblicklichen sehr hohen Caffeepreise, bringen wir unser, seit über 30 Jahren mit großem Erfolg eingeführtes und sehr beliebtes

Schmidt'sches Caffee-Mehl

attest. vom Professor Dr. Otto, in vorzüglichster Qualität, in einfacher solider Verpackung, ohne Bilder in empfehlende Erinnerung.

Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Geschäften. Braunschweig.

George Schmidt & Co.